Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: - (2008)

Heft: 76

Artikel: Was macht der Philosoph, wenn er philosophiert?

Autor: Hafner, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-968149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

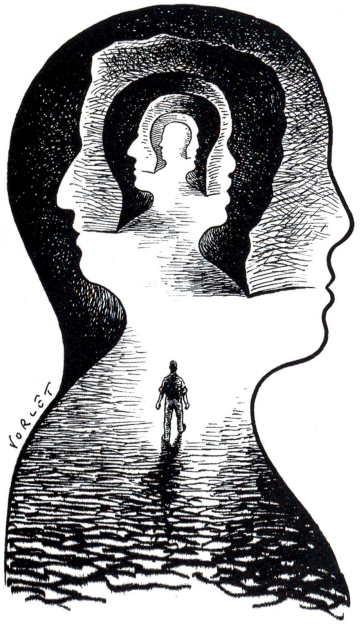
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«...zum Beispiel dieser Bleistift. Ist zum Beispiel dieser rote Bleistift identisch mit dem roten Bleistift auf dem Pult oder nicht? Und wenn nicht, warum nicht?»



«Sie wollten fragen: Was machen Sie eigentlich?»

Was macht der Philosoph, wenn er philosophiert?

Kaum eine wissenschaftliche Disziplin hat ein so zwiespältiges Image wie die Philosophie. Es oszilliert zwischen simplen Lebensweisheiten und formelhafter Fachterminologie. Ein Besuch beim Freiburger Philosophen Gianfranco Soldati.

VON URS HAFNER

ILLUSTRATIONEN CHRISTOPHE VORLET

Wenn jemand sagt, sie sei Philosophin, löst sie beim Gegenüber eine andere Reaktion aus, als wenn sie sagt, sie sei Juristin. Die Juristin hat beispielsweise das rechtliche Regelwerk studiert, auf dem unser Staatswesen beruht. Was die Juristin macht, scheint klar zu sein. Was aber macht der Philosoph?

Sie wollten fragen: Was machen Sie eigentlich?», quittiert Gianfranco Soldati die zögerliche Frage des Besuchers, wie er sein Forschungsgebiet umschreiben würde. Vor sich den Nachtisch, eine Tasse Tee und ein Stück Kuchen, sitzt der Philosoph am Besprechungstisch seines kleinen, äusserst karg eingerichteten Büros in der Universität Freiburg. «Nehmen wir zum Beispiel die Metaphysik», sagt er, nimmt den vor ihm liegenden roten Bleistift und hält ihn in die Höhe: «Die Metaphysik beschäftigt sich mit den allgemeinen Begriffen, mit denen man einen Gegenstand beschreibt. Erst wenn ich weiss, wie ich einen Gegenstand im Unterschied zu einem anderen Gegenstand benennen kann, beginne ich zu verstehen, was er ist. Ist zum Beispiel dieser rote Bleistift identisch mit dem roten Bleistift auf dem Pult oder nicht? Und wenn nicht, warum nicht?»

«Er ist es nicht, weil er länger ist», antwortet der Besucher. «Das sagen Sie nur, weil Sie beide Stifte vor sich haben», erwidert der Philosoph. «Doch nehmen wir an, Sie gehen kurz hinaus, und ich frage Sie dann, welcher der beiden Stifte mit demjenigen identisch sei, den Sie zuvor gewählt haben.» – «Ich würde mich wieder für den gleichen Stift entscheiden.» – «Aber könnte ich diesen während Ihrer Abwesenheit nicht gekürzt haben? Und wäre er dann nicht mehr identisch mit dem Stift, den Sie gesehen haben?»

Der Besucher versucht nachzudenken und schweift ab: «Was kann in der Metaphysik sonst noch ein Gegenstand sein ausser einem Bleistift?» – «Man fängt an mit konkreten Gegenständen, dann beschäftigt man sich mit Zahlen und Gedanken, schliesslich gelangt man zur Feststellung, dass der Begriff des Gegenstandes eng verbunden ist mit dem Begriff der Identität und der Kriterien, welche dessen Anwendung bestimmen.» Wieder wechselt der Besucher die Ebene: «Was ist der Unterschied zwischen einem Bleistift und einem Gedanken?» – «Das ist eine typische metaphysische Frage. Kann ein Bleistift mit einem Gedanken identisch sein? Kann ein Bleistift ein Gedanke sein? Vielleicht kann er es nicht werden, aber kann er es sein?» – «Das klingt, als ob ein Bleistift ein Lebewesen wäre.»

Manch einer wird das alles als sinnlose Spekulation abtun», sagt der Philosoph. «Dann soll er aber auch die Finger von Fragen wie ‹Ist der Fötus identisch mit dem Kind?› lassen. Viele glauben, eine Meinung zur metaphysischen Natur des Fötus zu haben, aber nur wenige sehen ein, dass metaphysische Fragen gedankliche Anstrengungen erfordern, die weit über den schlichten Ausdruck einer emotionalen Präferenz oder eines ideologischen Vorurteils gehen, sei dies szientistischer oder religiöser Natur. Philosophie ist Gift für jede Ideologie. Die Metaphysik stellt seit je die Anfangsfrage jeder vernünftigen Auseinandersetzung: Worüber sprichst du?»

Der Besucher hat sich so viel wie möglich zu den Ausführungen über die Identität von Bleistift und Gedanken notiert. Aber er befürchtet, das Wesentliche verpasst zu haben. Ob Gianfranco Soldati ihn darum nun auf ein ausgesprochen einfaches Gebiet führt? «Mit der Liebe beispielsweise beschäftigt sich die praktische Philosophie.» Seit der griechischen Antike habe sich die westliche Philosophie vorwiegend mit der nicht-erotischen Liebe auseinandergesetzt. «Menschen zu lieben scheint an sich gut zu sein. Wer aus tiefer Liebe für den Mitmenschen handelt, verdient unsere Bewunderung. Weniger moralisches Ansehen hingegen hat das brennende Gefühl des Verliebtseins. Irgendwie scheint ihm etwas Egoistisches innezuwohnen: nichts als die Lust, sofort besitzen zu wollen. Doch vielleicht macht die Liebe auch Vorurteilen gegenüber blind. Und vielleicht wohnt der erotischen Liebe deshalb ein hohes moralisches Potenzial inne?»

Nicht nur Menschen, die Nützlichkeit vorwiegend in der Form des monetären Outputs fassen, hegen gegenüber der akademischen Philosophie Vorurteile. Woher das negative Bild der Philosophie als beispielsweise einer wirklichkeitsfremden Spielerei komme, fragt der Besucher – und gesteht, dass er nach der Matur Philosophie studieren wollte, aber nicht über die elfte Feuerbachthese von Karl Marx («Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt drauf an, sie zu verändern») hinausgekommen sei. («Immerhin», kommentiert der Philosoph.) «Das Image ist ja nicht überall schlecht, und es ist vor allem nicht immer schlecht gewesen. Schriftsteller wie Musil, Mathematiker wie Gödel oder Physiker wie Einstein haben sich mit Philosophie auseinandergesetzt und sich von ihr inspirieren lassen. Freilich gilt heute der Philosoph, dessen Forschung keiner Industrie dient und dessen spezialisiertes Wissen schlecht in den quotenregierten Kulturteilen der Zeitungen unterkommt, als Aussenseiter.»

Der Besucher widerspricht, es gebe eine ganze Reihe prominenter Philosophen, die sich in Funk und Fernsehen ausgiebig zu allem Möglichen äusserten. «Stimmt. Doch die Philosophinnen und Philosophen wehren sich nicht genug gegen diese Autoren, die gebildet klingende Seichtheiten und anderen Unsinn verbreiten. In diesem Sinne sind sie nicht unschuldig an ihrer Lage und dem schlechten Ruf der Philosophie.» Weshalb aber melden sich die seriösen Philosophen nicht häufiger öffentlich zu Wort? «Philosophen sind nicht besser gerüstet als jeder andere gebildete Mitbürger, um sich für oder gegen eine AHV-Revision zu äussern. Bestenfalls könnten sie auf ideologische Argumentationsformen aufmerksam machen.»

«Also kann der Philosoph die Welt verändern?»

Manch einem Philosophen gelingt es jedoch, sich als Anbieter populärer Lebensberatungen und Kurse zu behaupten. Was hält der universitäre Philosoph davon? Zwar sei es begrüssenswert, dass die Philosophen sich den Fragen derjenigen Leute stellten, die mehr an der Lösung eines Problems denn an sich selbst interessiert seien, da sie ja einen Philosophen statt eines Psychologen aufsuchten.

«Andererseits aber ist in dieser Form des Philosophierens ein Verrat an der Philosophie angelegt: Man tut so, als seien lebensweltliche Probleme in der lockeren Diskussion einfach so lösbar, als sei Philosophieren im Kern eine Sache des freien Meinungsaustausches, an dem sich jeder Interessierte gleichberechtigt beteiligen könne. Doch die Philosophie ist eine Wissenschaft, die sich seit ihren Anfängen enorm entwickelt hat.» Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit sei ein wesentlicher Bestandteil jener Reflexion, die dazu führe, eine Fragestellung überhaupt als philosophisch einzustufen, und zwar mit allen begrifflichen Mitteln, die heute zur Verfügung stünden. «Dieser Ansatz ist jedoch mühsam und aufwendig.»

Unversehens ist es draussen dunkel geworden. Da formuliert der Besucher die Frage doch noch: «Und was machen Sie?» – «Meine Themen liegen zwischen Phänomenologie und analytischer Philosophie. Dazu gehört einerseits das Thema Selbstbewusstsein und Selbstwissen, andererseits die Natur und die Rolle der Erfahrung in unserer Beziehung zu uns selbst, unserer Umwelt und anderen Menschen. Ich mag Husserl. Meine Arbeit sehe ich als Beitrag zum Verständnis der menschlichen Natur und der damit verbundenen zivilisatorischen Errungenschaften. Dies zu verstehen heisst ein Stück weit zu verstehen, warum es sich überhaupt lohnt, sich für Wissen, Kunst und ein besseres Leben einzusetzen.» – «Also kann der Philosoph doch die Welt verändern?» – «Wittgenstein hat geschrieben: ‹Ich bin meine Welt.› Insofern ich an mir arbeite, verändere ich meine Welt. Ob ich die Welt der anderen verändern kann, weiss ich nicht.» ■

«Nehmen wir zum Beispiel die Metaphysik»